



"Do dar niwiht ni was" (Wessobrunner Gebet) – Dieterich, Martin-Christoph

Titel	"Do dar niwiht ni was" (Wessobrunner Gebet)
Komposition	Dieterich, Martin-Christoph
Besetzung	für fünfstimmigen Chor a capella (SATBB)
Dauer	ca. 6 Minuten
Schwierigkeitsgrad	4 mittel-schwer

KOMMENTAR

Kurzbeschreibung

Dem eindringlichen und wirkungsvollen Werk „Do dar niwiht ni was (Wessobrunner Gebet)“ von Martin Christoph Dieterich liegt der vollständige althochdeutsche Text des Wessobrunner Gebets aus dem 9. Jahrhundert zugrunde. Dieser Text, ein Lobpreis auf die Schöpfung, wurde über längere Strecken mit Teilen der neuhochdeutschen Übersetzung verknüpft, was zum inhaltlichen Verständnis beiträgt. Zusätzlich erscheinen noch zwei englische Worte (*good spirits*, T. 84 f.).

Notation

Weitgehend traditionelle Notation, ergänzt durch rhythmisch exakte Notation für gesprochene Partien mit x-Notenköpfen und eindeutige Notation durch genaue Platzierung im Notensystem für metrisch frei zu sprechende Konsonanten (T. 43 – 80).

Anforderungen

- Die Komposition ist tonal angelegt, wobei der althochdeutsche Text mit zahlreichen Tonrepetitionen formelhaft-beschwörend bzw. gregorianisch wirkt, während die neuhochdeutsche Übertragung linear als h-moll-Skala ohne Leitton, aber mit f statt fis gestaltet ist. So heben sich im 1. Teil der Komposition (T. 1-18) die zwei Sprachebenen auch musikalisch deutlich voneinander ab. Der Klang baut sich spannungsvoll von der Ein- bis zur Fünfstimmigkeit auf und wirkt am Anfang fast imitatorisch.
- Der 2. Teil ist unerwartet völlig dur-moll-tonal angelegt und drückt die Vorstellung von einer schönen, aber noch nicht vorhandenen Welt aus. T. 19 – 43 folgen weitgehend wunderbare klangvolle Dur- und Moll-Harmonien aufeinander.

- Der 3. Teil (T. 44 – 71) ist weitgehend als geheimnisvolle Sprachkomposition gestaltet.
- Der 4. Teil (*enti do was – da war der allmächtige Gott*) wirkt wie eine Reprise des Anfangs, wobei die melodischen Formeln die Tonrepetitionen zur Dreitönigkeit erweitern. Der Reprisencharakter wird nicht zuletzt durch die Identität der Takte 10 - 18 und 87 – 95 (=Schlusstakt) deutlich.
- Die Komposition verzichtet auf extrem hohe oder tiefe Lagen der Stimmen.
- Die Behandlung der Sprache bei der rhythmischen Notation ist genau beschrieben.
- Es kommen keine ungewöhnlichen Rhythmen vor.

Didaktische Hinweise und Empfehlungen

- Die Komposition dürfte sich am ehesten an junge Chöre wenden. Das Publikum wird unabhängig vom Alter das Werk als spannungsvolles Dokument gerne hören.
- Um die wichtigsten kompositorischen Elemente kennenzulernen, sollte man am Anfang mit dem ganzen Chor sowohl exemplarisch die Bass-1-Stimme (T. 1 – 6) für die rhythmische Formelhaftigkeit als auch die Altstimme für die Skalen-Melodie (T. 8 - 17) üben. Auch im Sprachabschnitt (T. 44 - 71) empfiehlt sich, zunächst alle Stimmen jede einzelne Stimme sprechen zu lassen, um ein Gefühl für Artikulation und Dynamik zu bekommen.
- Der Arbeitsaufwand ist maßvoll.

Hinweis

Der Komponist hat in einem Internet-Beitrag (s.u.) einige Erläuterungen zu seinem Werk gegeben: <http://www.diabelli-contest.com/de/scores/contest/contest/composition/id/35600> | "interpretation=1

Bezugsquelle

Erhältlich beim Komponisten (M.-C.Dieterich@t-online.de).